

das Auffinden des Pfades gerichtet. Wie langsam ging der Abstieg von statten; oft befiel Amador das Verlangen, rascher zu eilen, aber er bezwang sich: Eile bringt hier den Tod, ermahnte er sich, soll ich etwa dem armen Stult nachahmen?

Er blieb stehen, um Atem zu schöpfen, den ihm der Wind benahm. Er rieb sich die vor Frost starr und steif gewordenen Hände und blickte düster vor sich hin. „Es ist nicht mehr weit zu der steilen Stelle,“ sprach er für sich, „das war zu viel für ihn, mit einer so schweren Bürde!“ Und er ging noch langsamer, denn bald mußte die steile Strecke kommen und dieser Teil des Abstiegs war der gefährlichste. Er spähte vor sich. Ehe der Abfall begann, mußte er noch einen vorspringenden niedrigen Felsen passieren, der wie eine breite steinerne Bank sich am Pfade dahinzog. War auch dieses Markzeichen vom Schnee verweht?

Noch ein paar Schritte — und endlich atmete er auf.

Ja, dort erhob sich diese Bank, die jetzt, vom Schnee bedeckt, weiß ausah — und auf ihr die Gefuchten, die eine Person in sitzender, die andre in liegender Lage. Er rief ihnen zu: „Mut, ihr seid gerettet!“ Aber niemand antwortete ihm, nur der Sitzende schien eine Bewegung mit dem Arme zu machen, als ob er sich emporraffen wollte.

In wenigen Augenblicken stand Amador vor ihm.

Es war ein junger Indianer von edlen Zügen; jetzt war alles Blut aus seinen Wangen und Lippen gewichen; seine Augen starrten eine Weile, wie entsetzt auf Amador; dann schloß er die Lider, als ob er in tiefen Schlaf verfallen wollte. Dann riß er sie wieder auf und starrte entsetzt den Retter an. Er rührte sich nicht, seine Arme hingen schlaff hernieder, nur in den Augen spiegelte sich noch der letzte Lebensfunken und ein fürchterlicher Seelenkampf.

Auf ihren häufigen Kriegszügen über die Pässe der Cordilleren wurden die Söhne des sonnigen Spaniens mit dem eißigen Hauch des Nordens vertraut. Sie wußten aus Erfahrung, was der Tod durch Erfrieren bedeutet und wie er